

Die Trittligasse in Zürich

Kgm. Diese kurze steile Gasse beginnt beim Hause Oberdorfstraße 26 und endet beim Hause Winkelwiese 6. Sie ist stadtbekannt bei alt und jung wegen ihrer Eigenheit, wegen der breiten Stufen, die der rechten Häuserzeile entlang führen, von einem hölzernen Geländer begleitet. Aber dieser bauliche Ruhm ist im Grunde genommen nur ein Vorwand; denn das Eigentliche, Eigentümliche dieser Gasse liegt viel eher in einer Art Verzauberung, die sich bemerkbar macht, wenn man zwischen den Häusern hinan- oder hinabsteigt. Wenig begangen und nicht befahren, hat sie ein kostbares und immer seltener werdendes Gut bewahrt: die Stille. Das hängt auch damit zusammen, daß sich die Türen nur zu alten Wohnhäusern, hie und da zu einer kleinen Werkstatt öffnen.

Die Fassaden der Häuser an der Trittligasse mit ihren hölzernen Jalousien vor den Fenstern sind hoch; sie sind der Sonne ungewohnt. Man bleibt im Zweifel darüber, ob sie eigentlich die Vorderseite darstellen. Sie lassen keinen Schluß zu auf die Wohnräume. Sie scheinen etwas zu verbergen. Mit einer solchen Ahnung geht man nicht fehl; denn die der Gasse abgewandte südliche Front dieser Altstadt Häuser, ihre Fenster, Balkone und Veranden blicken auf ein Gewirr kleiner Höfchen hinab, Puppenstuben-Gärtchen mit Mauerchen, Latten- und altmodischen Eisenzäunen, Kieswegen, ovalen Bosketten, Bohnenstauden, Rosenbüschen, Tulpengesellschaften, Blumenkistchen, Gartenmöbeln, Wäschestangen, Lauben, Pergolas, Hecken, Birkenbäumchen und Buchensträuchern, Kätzchen schleichen herum, Amseln schlagen... Es ist eine Aussparung inmitten des winkligen Altstadtquartiers von ein wenig pflanzlichem Dasein, von ländlicher Ahnung, eine spielerische Vorstadtgärtchen-Idylle, nur wenigen zugänglich, von Summen und Stille erfüllt, abseits, verborgen und geborgen, ein vergessener Raum, stehengebliebene Zeit — es ist das Geheimnis der Trittligasse.

Was man in den anderen engen Gassen, die an die Limmat hinabführen, leicht vergißt, hier, kommt man unter den Bäumen der Winkelwiese einher,

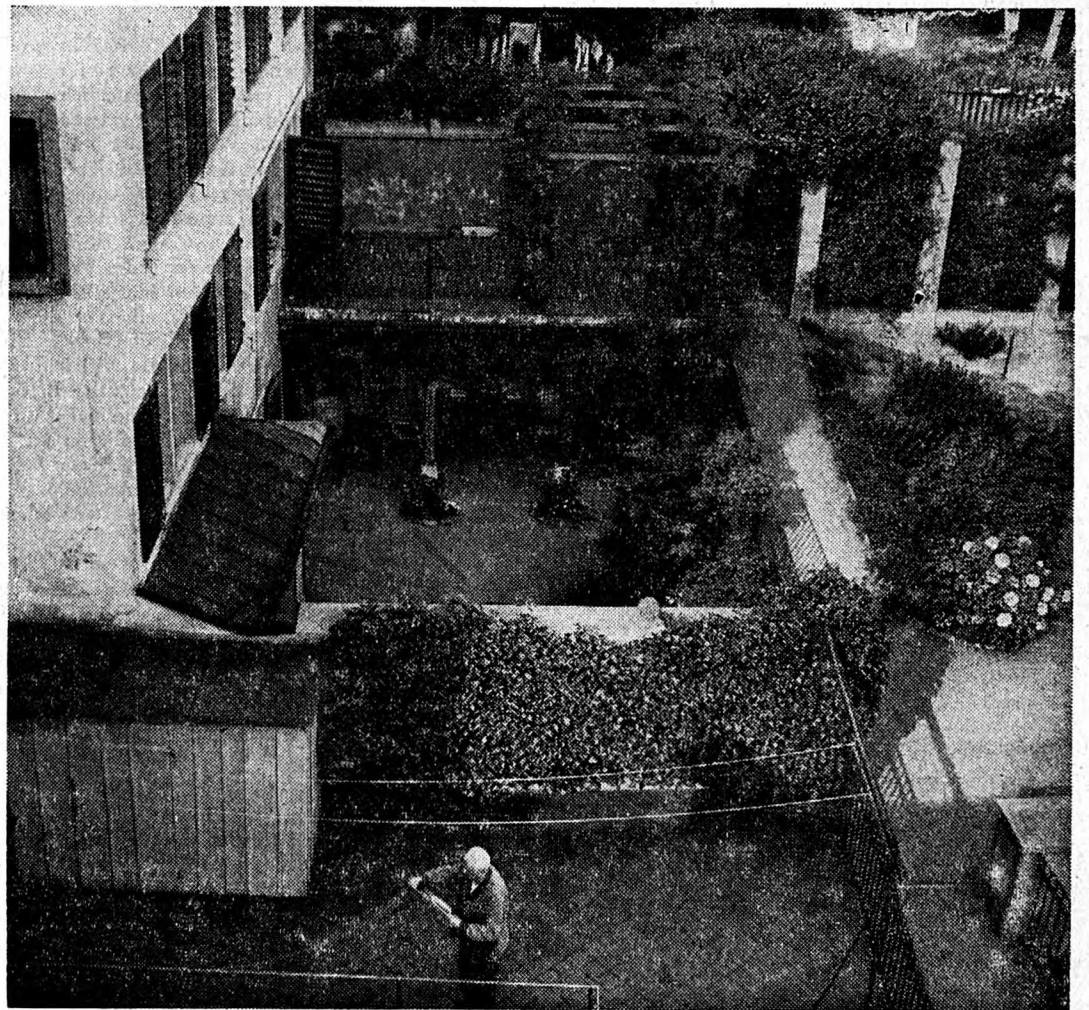


Die Südfront der Häuser an der Trittligasse blickt auf ein Gewirr von kleinen Höfen und Gärten. Hier lebt fast spielerisch noch Vorstadtgärtchen-Idylle.

wird es einem wieder bewußt: wir befinden uns am westlichen Hang des Hügels, der sich von der Hohen Promenade her, über die Zäune bis zum Großmünster, dem rechten Ufer unseres Flusses entlang, hinzieht. Darum reihen sich diese Gärten terrassenförmig gestuft aneinander, kleine Gevierte, in denen noch ein wenig unüberbaute Erde bloß liegt, der Sonne, dem Regen, dem Schnee ausgesetzt. Sie sind nicht herrschaftlicher Art, sondern kleinbürgerlich, Ruheplätzchen für die Leute des Quartiers, winzige Paradiese — und der Eindringling spürt, sie gehören einem Weltbild lärmscheuer Zufriedenheit an, dessen flüchtiger Besucher er nur sein kann. Mögen sie vergessen bleiben und ungestört von den stählernen Giraffenhälsen der Krane, die sich in so vielen Quartieren unserer Stadt über die Dächer recken!



Breite Stufen, von einem hölzernen Geländer begleitet, führen der rechten Häuserzeile entlang aufwärts.



Eines der Höfchen mit Bosketten, Pergolas, Rosensträuchern und Wäschelinen.



Das winzige Paradies dieser stillen Wohn-gasse lockt Zeichner und Lehrer mit ihren Schülern an.